

5. IX. 1916

Unser Gefecht

gemehr- und Artilleriefeuer begann gegen die Felsen zu toben und untern Sägen blieb nichts, wie den Hagel wuchtig über sich ergehen zu lassen. Sie hatten außerdem Wichtigeres zu tun. Mit Sähen und Nageln mußten sie jetzt schonen und arbeiten, um die neue Stellung möglichst sofort einigermassen in eine brauchbare Verteidigungsstellung auszugestalten und vor allem neue granatfähigere Unterstände zu schaffen. Die eintretende Nacht war barmherzig genug, ihnen wenigstens das Wichtigste zu ermöglichen.

Raum graute der Morgen, überschüttete der Begner die Felswand von neuem mit einer Sturzfut von Geschossen. Es war ein richtiges Trommelfeuer und dauerte sieben Stunden. Unsere Kaiserjäger verloren, an die Felswand gekamert, den Feind keinen Augenblick aus den Augen. Es war nur mehr ein einziger Weg für ihn möglich heraufzukommen und dort stand unser Doppelposten; von 6 Uhr früh bis abends 9 Uhr hat ihn niemand abgeköst.

Diese Kämpfe an der Sofanawand sind geradezu ein Schulbeispiel dafür, wie ein Handvoll Leute, beragewohnt, beweglich und tapfer, droben in der Einsamkeit des Dolomitis Wunder wirken können. Die Stellung war unsterblich.

Der Aufschub an Mannschaft, Munition und Lebensbedürfnissen gelang unter unjünglichen Mühen und Gefahren und daß er gelang, ist Verdienst des Abschnittskommandanten Hauptmann v. R. Und leicht war's wahrlich nicht. Zunächst gelang es, die Besatzung auf 107 Mann mit 3 Offizieren zu bringen, während unten Landsturm unter Oberleutnant Gerber stand. Die Leute waren ständig im heftigsten Artilleriefeuer und in den Feuerpausen mußten unsere Leute immer wieder die weilschen Bohrer in ihrer geräuschvollen Arbeit, ihre Sprengschüsse hören. Der Begner arbeitete an seiner Galerie in der Sofanawand weiter und gleichzeitig bohrt er drunten am Sattel Tag und Nacht rastlos und voll hinterhältigem Sturz. Unsere Leute konnten nichts, wie aushalten auf dem schmalen Felsband droben im Gebirg.

In Tirol, sagt man allgemein, die Weilschen hätten keinen Segen, und hier schien's wirklich wieder einmal zutreffen. Oder ist das nicht merkwürdig, daß die tagelange wütende Beschießung in einer fast ungedeckten Stellung uns keinen Verlust gebracht hat?

Mittlerweile hat ein Befehl vom Divisionskommando dem Fähnrich Schneberger und seinen Leuten für die Unternehmung auf dem Schredensteine, die uns bis jetzt keinen Verlust brachte, die belobende Anerkennung ausgesprochen. Die Mannschaft bekam Auszeichnungen und eine Prämie von 200 Kronen, der Fähnrich aber die Goldene Tapferkeitsmedaille.

So kam allmählich der 10. Juli. In der Nacht auf den 11. sprengte der Begner den Sattel auf dem Schredensteine in die Luft. Um halb 4 Uhr früh flog er in die Luft.

hinunter — dreihundert Meter tief hinunter! So war die Situation endlich reif zum Sturm. Der Fähnrich erkannte das rechtzeitig und nun gab es ein schauerliches Ringen, bei dem Handgranaten, Kolben und Bajonett die Hauptrolle spielten. Dazu kam das Geheul des von neuem eintretenden Sturmes und die Kampfeswut, die hier unserer Leute, die mit Todesverachtung auf den Begner einbrangen. Dabei ließen sie nie aufhören, sich nach Möglichkeit zu decken und ihre falkblütige Naube, ihre Besonnenheit, wie sie der Tiroler im Berg ja seit je in Brauch hat, erhöhte sich in den gefährlichsten Momenten geradezu automatisch. Alle Staliener wurden über die Felswand hinuntergestürzt, gestoßen, getrieben... Alle. Der einzige noch unverwundete Infanteriecorporal stoch helldenkhaft gegen den Fähnrich. Aber auch er unterlag.

Nun waren wir Herren der Felswand. Das sollte und durfte für die Staliener nicht sein, denn diese Stellung hier beherrschte die ganze Dolomitenstraße, den Zufahrtsweg der Staliener, also setzte der Feind flugs neue Reserven ein, vierzig bis fünfzig Mann. Seine Maschinengewehre knatterten nährlich und einige Geschütze feuerten auf unsere Leute. Nun rückten die Reserven heran. Die Weilschen mußten über eine Leiter herauf und am Fuß dieser Leiter sammelte sich naturgemäß der ganze Trupp in einem großen aufgeregten Haufen. Und nun trat unser Minnenwerfer in Aktion, unsere Handgranaten folgten in den wilden Haufen, und wo einer sich noch verlieren wollte, traf ihn eine wohlgezielte Kugel. Die Verluste, die der Begner da erlitt, waren so schwer, daß ihm die Luft heraufzukommen gründlich verging... Wer noch laufen konnte, nahm's als Gottesgnade.

Kein Mann, kein einziger kam herauf zu uns. Jetzt flatterten zwei Jäger noch weiter an die Wand hinauf, sie sahen dort einen Doppelposten stehen und nahmen ihn unter Feuer. Sofort kam die kleine Feldwache zu Hilfe, aber keiner von ihnen ist unverletzt davon gekommen. Die beiden Kaiserjäger haben da auf einsamer Höhe ein Scheitern abgehalten.

Von uns ist kein einziger Mann abgeführt und trotz der unglaublichen Kühnheit und der bärhaftigen Todesverachtung sind unsere Leute alle unverletzt geblieben. Das wäre wohl gar nicht möglich, wenn nicht der Fähnrich seine Mannschaft so glänzend geführt hätte, wenn nicht jeder einzelne von ihnen im Berg groß geworden und jeder Tropfen Herzblut Bergfreunde und nichts als Bergfreunde gewesen wäre.

Viel Kriegsmaterial ist dort in unserer Hand geblieben. Das Wertvollste aber war natürlich die Stellung selbst in der Felswand. Die war jetzt unsterblich unbefristeter Besitz. Gerade, daß so wenig Leute sie eroberten, hat die Wut des Feindes verbleibend. Seine geräuschvolle, hysterische Art, gepaart mit einem unbefristeten Gefühl seiner Ohnmacht zeigte sich auch sofort. Ein wütendes Maschinengewehr

Große, gebaltige Steinblöcke sausten kilometerweit, wehrlos und Steinwert hagelte und der Stein ätzte, wie unter einem gemaltigen Erdboben. Gefangene feindliche Offiziere sagten nachher aus, daß sie zu dieser Sprengung nicht weniger wie 3.000 Kilogramm Ekraft verwendet hätten. Die Ladung war offenbar viel zu stark, denn sie richtete auf der Seite des Gegners weit größere Verheerungen durch Steinfall, Erschütterung und Aufbruch an, als bei uns. Unsere Leute waren während der Sprengung in den Gabernen und anderen sicheren Unterständen und soweit sie sofort ins Freie eilten, waren sie fürs erste schusslos, denn die Oberflächengefaltung des Sattels war durch die gewaltige Explosion völlig und auf das schauerlichste verändert. Der Sattel östlichen Sofanawand und Schredensteine (die Staliener sagen Castelletto) war wirklich nicht mehr zu erkennen, denn die Sprengung war fürchterlich, Einundzwanzig Tote kostete sie uns und von den anderen Leuten waren die meisten betäubt. Der Fähnrich Schneberger und der Sanitätsstabsarzt Sainich eilten sofort herbei und halfen mit Aufbietung aller Kräfte. Einige Minuten nach der Sprengung war alles, was eine Wunde halten konnte, schon wieder angriffsbereit. Jeder stand auf seinem Posten und erwartete den Feind brennenden Herzens.

Und der Begner kam. Er wußte es genau, da droben ist kein lebendes Wesen mehr. Nur hinaufgehen braucht er... es lebt kein Mensch mehr.

Der Fähnrich gab die Parole aus: „Vollständig lautlos, keiner rühre sich! Auf Kolbennähe muß der Feind herankommen, denn jetzt sind wir hin oder nicht. Da gibts nichts mehr.“

Von beiden Seiten kam nun der Begner herangehlichen in großen Massen und dann kamen die Tiroler Kolben... Handgranaten dazwischen und die würgende, zehrende Wut im Herzen. Herrgott im Himmel, jetzt hüf... und dann war ein Geräusch, so voll Blut und Wut und wieder so voll goldfarer Tapferkeit... Unsere Leute warfen den Begner erbittert die Wand hinunter, griffen mit den Fäusten zu, würgten und schleuderten ihn förmlich. Und doch, trotz des flammenden, zehrenden Borns blieben sie mitten im Kampfesfeuer wieder besonnen, verloren keinen Augenblick einander aus den Augen, halfen einander, bis alle Feinde zerstückelt im Abgrund lagen. Der Feind war abgewiesen...

Halbe Arbeit ist in Tirol keine Arbeit, und so ging der Fähnrich Schneberger sofort daran, die Feldwache auf der Sofanawand zurückzuerobern, denn die fürchterliche Wirkung der Explosion hatte die bisherige Besatzung zusammengeknollt. Die Staliener waren derart verwundet über einen solchen Heroismus, daß die Wiedereroberung wirklich gelang. Raum war das erreicht, setzte ein rasendes Trommelfeuer ein, das der Besatzung neun Stunden lang ohne Unterbrechung aufrecht erhielt. Unsere